



WEIL ICH EIN MÄDCHEN BIN

Zur Situation der Mädchen in der Welt (2008)

Zusammenfassung

Fokus: «Im Schatten des Krieges»

«Dieser Bericht erscheint genau zur rechten Zeit, da er die oft übersehene Not von Mädchen in Konfliktländern während und nach der Krise kritisch beleuchtet. Das Lebensumfeld in diesen Ländern ist feindlich und bedroht das Leben und das Potential der Mädchen. Es sind dringend Massnahmen erforderlich, um Mädchen die Chance zu geben, ein normales Leben zu führen. Dies bedeutet auch, dass sie eine Schule besuchen können und medizinisch versorgt werden.» Ellen Johnson Sirleaf, Präsidentin von Liberia

«Diskriminierung ist nicht nur moralisch inakzeptabel, sondern auch wirtschaftlich, politisch und sozial untragbar. Nirgendwo ist dies wichtiger als in instabilen Gesellschaften oder in Ländern, die die Folgen einer Krise bewältigen müssen. Gerade dort ergibt es wenig Sinn, einen grossen Teil der Bevölkerung zu ignorieren.» Graça Machel.

«Weil ich ein Mädchen bin – Zur Situation der Mädchen in der Welt, 2008» ist der zweite von acht Jahresberichten, den Plan zu den Rechten von Mädchen in ihrer Kindheit, während der Teenagerzeit und als junge Erwachsene herausgibt. Bis zum Jahr 2015, dem Zieljahr für die Umsetzung der Millenniumsentwicklungsziele, erscheint in dieser Reihe jährlich ein Bericht. In jedem Bericht wird eine Gruppe von 135 Mädchen begleitet, die im Jahr 2007 in verschiedenen Teilen der Welt geboren wurden. Ziel ist es, festzustellen, was es für ihr Leben bedeutet, jung und weiblich zu sein.

Der Bericht 2008 «Im Schatten des Krieges» untersucht die Situation von Mädchen in Konfliktregionen überall auf der Welt. Es wird analysiert, welche Lebenssituation Mädchen vor einem Krieg, während des Krieges und danach vorfinden. Der Bericht gibt Empfehlungen für Veränderungen auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene. Er richtet sich an alle, deren Pflicht es ist, für das Wohl junger Frauen zu sorgen. Vor allem sind dies diejenigen, die die Macht und Verantwortung haben, sicherzustellen, dass Mädchen überleben, geschützt werden, ihr Potential frei entfalten können und an Entscheidungen teilhaben können, die ihr Leben betreffen. Fast alle Länder der Welt haben die Rechte von Mädchen anerkannt, indem sie die UN-Kinderrechtskonvention unterzeichneten. Trotzdem werden junge Frauen noch immer ignoriert und Tag für Tag ihrer Rechte beraubt, besonders – aber nicht nur – in Krisensituationen.

Weil ich ein Mädchen bin gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil enthält eine umfangreiche Datensammlung und Analyse, warum und wie Mädchen wegen ihres Alters und ihres Geschlechts in besonderer Weise von Konflikten betroffen sind. Dabei wurden die Meinungen vieler Mädchen in den Bericht integriert. Der zweite Teil umfasst Statistiken, die sich mit der Situation von Mädchen befassen.

Wichtige Fakten: Mädchen und Konflikte

- 200 Millionen Mädchen leben im Schatten des Krieges – in Ländern, in denen ein bewaffneter Konflikt droht, herrscht oder vor kurzem beendet wurde.
- Der Anteil der zivilen Opfer, die bei bewaffneten Konflikten getötet oder verwundet werden, ist von fünf Prozent aller Kriegsoffer zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf heute fast 90 Prozent gestiegen. Immer mehr Opfer sind Frauen und Kinder.
- Unter den weltweit schätzungsweise 300'000 Kindersoldaten sind 100'000 Mädchen. Zwischen 1990 und 2003 gehörten Mädchen den Streitkräften von Regierungen, Militärs, Paramilitärs und/oder bewaffneten Armeen der Opposition in 55 Ländern an. In 38 dieser Länder waren sie in bewaffnete Konflikte verwickelt.
- Im letzten Jahrzehnt sind über zwei Millionen Kinder in Kriegen getötet worden. Sechs Millionen wurden verletzt und mehr als eine Million wurden zu Waisen oder von ihren Familien getrennt.
- Ende 2006 gab es weltweit 32,9 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene, ein grosser Anteil davon Frauen und Kinder.

Hintergrund: Im Schatten des Krieges

Wer an Krieg denkt, hat wahrscheinlich zunächst kämpfende Männer mit Gewehren und Panzern vor Augen. Vielleicht kommen Fernsahbilder von langen Zeltreihen in Erinnerung, in denen von Elend gezeichnete Flüchtlinge untergebracht sind. Oder Bilder, die hinter der Front aufgenommen wurden und Soldaten beim Abfeuern von Maschinengewehren zeigen. Das Bild einer jungen Frau wird wahrscheinlich das letzte sein, das der Öffentlichkeit in den Sinn kommt. Dabei spielen junge Frauen – ob als Zivilistinnen oder Soldatinnen – eine Schlüsselrolle in Kriegszeiten.

Allein zahlenmässig sind Kinder besonders von Kriegen betroffen: In den Krisenländern stellen sie die Mehrheit der Bevölkerung. Weil sie jung sind, leiden sie nicht nur unter den Folgen des Krieges, sondern haben auch wesentlich geringere Chancen als Erwachsene, zu kontrollieren, was mit ihnen geschieht. Diese Situation beschreibt ein 17-jähriges Mädchen aus Ghana:

«Kinder fangen keine Kriege an. Dennoch sind sie den tödlichen Folgen besonders schutzlos ausgeliefert. Millionen unschuldiger Kinder sterben in Kriegen, die sie nicht verschuldet haben, nur weil einige habgierige Machthaber ihren Einfluss mit dem Gewehr erweitern wollen. In solchen Zeiten erstarrt alles: Es gibt keine Bildung, kein Trinkwasser, keine Elektrizität, nicht genügend Nahrung, keinen Schutz. Das Schlimmste ist, dass Mädchen vergewaltigt werden und sich mit HIV infizieren.»

Die Auswirkung von Konflikten auf Mädchen wird in diesem Bericht aus fünf verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Jeder dieser Blickwinkel hat in den einzelnen Kapiteln ein unterschiedlich starkes Gewicht.

1. **Mitwirkung und Eigenverantwortung:** Unsicherheit und Konflikte wirken sich auf die Möglichkeiten von Mädchen aus, sich zu beteiligen und mehr Eigenverantwortung zu tragen. So ist zum Beispiel die Abwesenheit von Erwachsenen einerseits eine zusätzliche Belastung für die älteren Töchter, weil von ihnen erwartet wird, dass sie für die Geschwister sorgen, aber es ist auch ein Zugewinn an Verantwortung und Eigenständigkeit.
2. **Sicherheit und Schutz:** Mädchen und junge Frauen sind besonders verletzlich, wenn die Sicherheitslage zusammenbricht. Sie sind verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt, ohne dass die Täter dafür zur Rechenschaft gezogen werden.
3. **Zugang zu grundlegender Versorgung:** Der Zusammenbruch staatlicher Sozialsysteme, wie Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, wirkt sich besonders stark auf Mädchen und junge Frauen aus. Der Zusammenbruch des Gesundheitswesens bedeutet zum Beispiel, dass junge Frauen, die vergewaltigt und mit dem HI-Virus infiziert wurden, in vielen Fällen keinen entsprechenden Test machen oder sich behandeln lassen können.
4. **Wirtschaftliche Sicherheit:** Die Schwierigkeiten von Familien, während oder nach einem Konflikt ihren Lebensunterhalt zu verdienen, haben besondere Auswirkungen für Mädchen. So müssen sie zum Beispiel selber zum Einkommen beitragen oder können nicht zur Schule gehen, da das Schulgeld nicht für alle Kinder bezahlt werden kann.
5. **Geschlechterrollen und -beziehungen:** Die Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen und die auch schon vor dem Krieg herrschenden Wertmassstäbe haben einen grossen Einfluss darauf, wie Mädchen nach dem Konflikt begegnet wird.

Im Krieg wie im Frieden

- Im ersten Plan-Bericht zur *Situation der Mädchen in der Welt* wurde beschrieben, wie viele junge Frauen sogar in Friedenszeiten wegen ihres Geschlechts diskriminiert werden. Millionen junger Frauen sind gleich zweifach mit Vorurteilen und Misshandlung konfrontiert, nur weil sie weiblich und jung sind. Sie werden häufiger schlecht ernährt und gehen seltener in die Schule als ihre Brüder. Oft werden sie früh verheiratet, erleiden gesundheitliche Komplikationen und werden Opfer häuslicher Gewalt. Familien, Gemeinden, Schulen, das Rechtssystem, Polizei und Regierungsstellen sollen sie schützen und ihnen helfen, ihre Rechte zu sichern. Doch dies sind allzu oft genau die Institutionen, die als Instrumente für ihre Unterdrückung dienen.
- UNIFEM: «Die extreme Gewalt, unter der Frauen in Konflikten leiden, rührt nicht nur davon, dass Krieg herrscht. Sie steht in direktem Zusammenhang mit der Gewalt, der Frauen auch in Friedenszeiten ausgesetzt sind.»
www.unifem.org/filesconfirmed/149/213_chapter01.pdf

Das Gesicht des Krieges

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich das Gesicht des Krieges dramatisch verändert, vor allem bezogen auf Frauen und Mädchen. Gewalttätige Konflikte dauern heute oft viele Jahre, mit einem unterschiedlichen Mass an offener Gewalt und geringen Aussichten auf einen dauerhaften Frieden. Dies führt zu grösserer Armut und Verwundbarkeit und zu einer steigenden Anzahl intern Vertriebener.

Als Zivilisten bekommen junge Frauen die Auswirkungen von Kriegen besonders dann zu spüren, wenn nicht länger zwischen Soldaten und Bürgern unterschieden wird. Wenn Eltern und Verwandte getötet wurden oder im Krieg kämpfen müssen, übernehmen junge Frauen oft die Verantwortung für die jüngeren Geschwister, den Haushalt und den Verdienst des Lebensunterhalts. Einige schaffen es, die nötigen Fähigkeiten zu erwerben, um mit ihrem neuen Leben zurechtzukommen, anderen gelingt dies nicht.

Viele junge Frauen haben heute wenig andere Chancen, als selbst in den Krieg zu ziehen. Manchmal werden sie entführt und gezwungen, als «Frauen» den Befehlshabern zu dienen, und stellen dann fest, dass es keinen Weg zurück gibt. Manchmal bedeutet der Eintritt in die Streitkräfte einen gewissen Grad an Schutz und einen höheren gesellschaftlichen Status, und manchmal ist es sogar die einzige Möglichkeit, um zu überleben. Eine Waffe zu tragen, erscheint als der einzige Weg, um mehr Sicherheit, Nahrung und Schutz zu erhalten. Zudem kann es den jungen Frauen Freiheiten geben, die sie zuvor nicht hatten. «Koshe» kämpfte 1998/99 in der Befreiungsarmee im Kosovo und sagte: «Ich habe keine Angst. Wir sind darauf vorbereitet, zu kämpfen. Wir sind nicht für das Kochen hier, wir kämpfen an der Seite unserer Freunde.»

Der Krieg wirkt sich oft auch auf die Gesundheit junger Frauen aus. In Kriegszeiten sterben mehr Frauen und Kinder durch Mangelernährung, vermeidbare Krankheiten und Komplikationen bei der Geburt als durch die direkten Folgen der Kampfhandlungen. Genau dann, wenn medizinische Versorgung am dringendsten gebraucht wird, ist der Zugang zu Kliniken und Krankenhäusern, Ärzten und Krankenschwestern, Medikamenten und Verhütungsmitteln wegen der instabilen Kriegssituation begrenzt.

In Kriegszeiten ist die Gefahr besonders hoch, dass die kämpfenden Truppen junge Frauen sexuell demütigen oder vergewaltigen. Vergewaltigungen und sexualisierte Gewalt sind jedoch nicht nur Begleiterscheinungen des Konflikts, sondern werden als militärische Taktik eingesetzt, um die Gegner zu demoralisieren. Vergewaltigungen tragen zudem zur Ausbreitung von HIV bei. Ein Mädchen aus Burundi schildert den Zusammenhang zwischen Vergewaltigung und HIV-Infektion: «Sie drohten, mich zu vergewaltigen. Ich versuchte, sie abzuwehren, indem ich sagte, dass ich HIV-positiv sei. Doch sie sagten, dass sei egal, und brachten Männer, die sagten, sie seien auch HIV-positiv.»

Unsere Geschichten: Zuhören, was Mädchen zu sagen haben

Mädchen kennen die Risiken, mit denen sie in Zeiten der Instabilität konfrontiert sind, selbst am besten und haben Ideen, wie sie sich schützen können. Familien, Gemeinden, Organisationen und Regierungen sollten ihnen zuhören und ihre Vorschläge befolgen.

Aus diesem Grund enthält dieser Bericht zahlreiche Geschichten von Mädchen, die überlebten, eigenverantwortlich den Haushalt leiteten, neue Fähigkeiten erwarben und sogar Jugendliche bei einem internationalen Forum vertraten, nachdem sie einen Krieg durchlebt hatten. Paradoxerweise kann das Wegfallen traditioneller Einschränkungen dazu führen, dass einige Mädchen mehr Möglichkeiten und Freiheiten erhalten, als sie vorher hatten.

Stimmen von Mädchen

- «Ich möchte glücklich und in Frieden leben, mit allen Dingen, die ich brauche. Es gibt noch immer viele Vertriebene, arme Gemeinden und Probleme. Ich möchte all dies ändern und diese Krise überwinden.»
Isaura, 16, Timor-Leste.
- Ich habe keine Zukunft ... Ich kann weder lesen noch schreiben. Doch wenn ich die Chance hätte, lesen und schreiben zu lernen und eine Schule zu besuchen, dann würde ich Lehrerin werden – um die nächste Generation zu unterrichten. Ich würde meine Kinder gerne in die Schule schicken, selbst wenn Krieg und schwierige Zeiten herrschen.» *Kurdisches Mädchen, 14, Irak.*
- «Im Alter von 13 Jahren bin ich einer Schülerbewegung beigetreten. Ich hatte den Traum, die Dinge zu verändern, so dass Kinder nicht länger hungern müssen. Später war ich an dem bewaffneten Konflikt beteiligt. Ich hatte mit all der Unerfahrenheit und den Ängsten eines kleinen Mädchens zu kämpfen. Ich musste feststellen, dass Mädchen gezwungen waren, sexuelle Beziehungen einzugehen, 'um die Traurigkeit der Kämpfer zu lindern'. Und wer linderte unsere Traurigkeit, nachdem wir mit jemandem zusammen sein mussten, den wir kaum kannten?»
Kindersoldatin, Honduras.
- «Die Mädchen von heute sollten eine Revolution beginnen, um echte Veränderungen zu bewirken, die sie sich wünschen. Gesetzgeber sollten sie hierbei unterstützen.» *Amédée, 19 Jahre alt, Haiti.*

Der Krieg ist nicht vorbei, wenn der letzte Schuss gefallen ist

Auch wenn die eigentlichen Kampfhandlungen vorüber sind, bedeutet dies nicht, dass zwangsläufig «Frieden» herrscht und das Wohlergehen und die Sicherheit von Mädchen gewährleistet ist. Die unmittelbare Nachkriegszeit birgt oft ähnliche grosse Gefahren für Mädchen und junge Frauen wie während des Krieges selbst. So können aus dem Kriegsdienst entlassene Soldaten das Land unsicher machen, da Polizei und andere Institutionen, die für Recht und Ordnung sorgen, noch nicht existieren.

Soldatinnen werden oft aus Demobilisierungsprogrammen ausgeschlossen – aus dem einfachen Grund, dass die Verantwortlichen nur an die männlichen Soldaten denken. Zudem gibt es immer mehr Fälle, in denen junge Frauen von Personen in Machtpositionen – von der Polizei bis hin zu Friedenswächtern, also Personen, die sie eigentlich schützen sollen – missbraucht werden.

Junge Frauen werden bei ihrer Rückkehr nach Hause oft abgewiesen, besonders wenn sie ein Baby mitbringen. Rose aus Liberia sagt: «Die Menschen aus dem Dorf mochten mich nicht, als ich nach Hause zurückkehrte. Dies machte das Leben für mich sehr schwer. Ich konnte mich nicht mit meinen Altersgenossen treffen oder mit ihnen sprechen. Da ich ein Baby habe und der Vater nicht aus meinem Dorf ist und die Leute ihn nicht kennen, denken sie, dass es meine Schuld ist. Sie verstehen nicht, dass ich gezwungen wurde, mit ihm zusammen zu sein. Sie denken, dass ich eine Prostituierte bin und versuchen werde, ihre Töchter zu ermuntern, das Gleiche zu tun.

Niemand spricht mit mir.»

Hand in Hand arbeiten: Was getan werden muss

Zuhören, was Mädchen zu sagen haben, ist ein erster Schritt. Daneben gibt es weitere Dinge, die getan werden müssen, um Mädchen zu schützen und sicherzustellen, dass ihre Rechte nicht verletzt werden.

Regierungen tragen Verantwortung und können Veränderungen bewirken. Beispielsweise hat die liberianische Regierung die Zeit nach dem Konflikt für einen Neuanfang genutzt, um Gesetze gegen Vergewaltigungen zu erlassen und das Erbschaftsrecht zugunsten von Frauen und Mädchen zu ändern.

Internationale Nichtregierungsorganisationen können sich auch dafür einsetzen, dass effektivere humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit geleistet wird, bei der auf die besonderen Bedürfnisse von Mädchen eingegangen wird. Sie können sich für den Schutz und das Wohl von Mädchen engagieren.

Die Privatwirtschaft sollte als Teil einer Strategie zur Friedenssicherung Beschäftigungsprogramme für Jugendliche entwickeln und umsetzen. Diese Programme sollten nicht nur auf junge Männer, sondern auch auf junge Frauen ausgerichtet sein, insbesondere auf junge Mütter.

Acht-Punkte-Plan zur Unterstützung von Mädchen in Krisenzeiten

1. **Unterstützung und Befähigung** von Mädchen- und Jugendorganisationen vor, während und nach einem Konflikt, um sicherzustellen, dass Mädchen bei allen sie betreffenden Entscheidungen ein Mitspracherecht haben.
2. **Sicherstellen, dass die Stimmen von Mädchen** in Friedensprozessen und in Wahrheits- und Versöhnungskommissionen angemessen gehört werden.
3. **Gesetze reformieren**, um Mädchen zu schützen und ihre Rechte zu sichern.
4. **Die Umsetzung der Gesetze sichern**, indem der Rechtsstaat wiederhergestellt wird, Polizisten ausgebildet werden und in ein funktionierendes Rechtssystem investiert wird, das die Rechte der Mädchen schützt.
5. **Die Bildung von Mädchen** in fragilen Staaten während und nach dem Konflikt fördern und Mittel zur Verfügung stellen, um allen Kindern eine qualifizierte Bildung zu ermöglichen.
6. **Den besonderen Bedürfnissen heranwachsender Mädchen und junger Frauen bei der Gesundheitsversorgung Priorität geben.**
7. **Einen Verhaltenskodex für UN-Mitarbeiter** in Krisengebieten umsetzen, damit sie Mädchen und junge Frauen schützen und nicht ausbeuten.
8. **Sicherstellen, dass sich Beschäftigungsprogramme für Jugendliche**, insbesondere in der Zeit nach einem Konflikt, sowohl auf junge Frauen als auch junge Männer konzentrieren, unter der besonderen Berücksichtigung junger Mütter, um Mädchen die Möglichkeit zu geben, berufliche Fertigkeiten zu erwerben und ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Weitere Informationen unter: www.becauseiamagirl.org

Plan ist als eines der ältesten Kinderhilfswerke in 49 Ländern tätig, unabhängig von Religion und Politik. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit finanziert Plan nachhaltige und kindorientierte Selbsthilfeprojekte hauptsächlich über Patenschaften.